

01 | 23



Gemeindebrief

mauritusblättle

der Evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim



UN GLAUB LICH!



Liebe Gemeinde,

UNGLAUBLICH – so lautet der Titel dieses Mauritiusblättles vor Ostern. Weil so vieles unglaublich sein kann. Wunder, Schönes, Aufregendes, Trauriges, Erlebtes und Gefühltes – all dies passt zu der Zeit um Ostern.

Unglaublich, wie lange zwei Wochen sein können. Am 18. März habe ich von Dekan Ekkehard Graf die Nachricht bekommen, dass sich ein junges Theologen-Ehepaar auf unsere Pfarrstelle beworben habe und zur Vorstellung in die nächste Kirchengemeinderats-sitzung kommen würde. Wir waren vor Freude ganz aus dem Häuschen!

Wir hatten zwar immer ganz zuversichtlich gesagt: Im Sommer haben wir wieder eine Pfarrerin und/oder einen Pfarrer – aber angesichts der vielen offenen Stellen auch in anderen Gemeinden, haben wir uns manchmal schon selbst nicht mehr geglaubt.

Dann fing das Warten an – zwei ewig lange Wochen und vier ewig lange Tage.

Geduld gehört nicht eben zu meinen Stärken – das können meine Kinder und meine Kolleginnen bestätigen. Nun hatten wir als Familie vor der KGR-Sitzung noch ein paar Tage Urlaub im Allgäu gebucht. Sprich: Ablenkung, Wellness, Spaziergänge, Essen. Die Füße in Wanderstiefeln, der Körper im Schwimmbad – aber der Kopf immer in Pleidelsheim.

Auf dem Frühstückszettel im Allgäuer Hotel steht jeden Tag ein Spruch oder das Zitat eines Prominenten – und ja, eigentlich mag ich Kalendersprüche (das muss aber unter uns bleiben ...). Diese Sprüche und Zitate erschienen mir dieses Jahr allerdings fast wie Hohn, wo ich doch so dauernervös gewesen war.

Am Donnerstag zum Beispiel wurde der Dalai Lama zitiert: „Nichts ist spannender, als das anzunehmen, was kommt.“ Aha.

Am Freitag hieß es von Berthold Brecht: „Will man Schweres bewältigen, muss man es leicht angehen.“ Ach so.

Am Samstag dann Stefan Zweig: „Ungeduld ist Angst.“ Jetzt reicht's aber!

Bin ich froh, dass daheim keine Frühstückszettel auf dem Tisch liegen!

Dann endlich, endlich, endlich die KGR-Sitzung – und jetzt kürze ich ab, um die Spannung in Grenzen zu halten: So, wie es im Moment aussieht (es fehlen noch ein paar offizielle Beschlüsse), werden sich Juliane und Jonathan Höfig ab September die Pfarrstelle in Pleidelsheim teilen. Wunderbare Menschen, mit denen wir uns gerne auf den Weg machen, mit denen wir Glaube und Zweifel teilen möchten, Freude und Trauer, Stille und fröhlichen Lärm, Altes und Neues. Ein unglaublich schönes und großes Ostergeschenk für Pleidelsheim – Gott sei Dank!

Ihre/Eure
Sabine Hammer



Was glauben Sie eigentlich?

Was glauben Sie eigentlich? – so lautet nicht nur eine oft und gern gestellte Frage, so heißt auch dieser Fragebogen in unserem Gemeindebrief. Menschen erzählen, wie sie es mit dem Glauben, der Religion und mit Gott in ihrer Welt so halten. Dieses Mal: die Stuttgarter Prälatin Gabriele Arnold.

? **Was ist das eigentlich – Gott?**

! Gott ist da und begleitet mich und ich lebe von ihrer/seiner Kraft. Sie ist wie das Leben.

? **Gibt es ein Erlebnis mit Gott, das Ihr Leben verändert hat?**

! Nein, sondern es gibt so viele kleine und große Wunder in meinem Leben, für die ich sehr dankbar bin.

? **Ihr Lieblingsvers in der Bibel?**

! Psalm 36,10: Bei dir ist die Quelle des Lebens und in deinem Licht sehen wir das Licht.

? **Gibt es ein Erlebnis mit Gott, das Ihr Leben verändert hat?**

! Nein, sondern es gibt so viele kleine und große Wunder in meinem Leben, für die ich sehr dankbar bin.

? **Ihre Lieblingsgeschichte in der Bibel?**

! Jesus erscheint den Jüngern am See Genezareth (Johannes 21, 1-6).

? **Ihr Lieblingskirchenlied?**

! Geh aus, mein Herz, und suche Freud.

? **Was bedeutet Kirche für Sie?**

! Anstrengende und geliebte Heimat.

? **Was würden Sie an Kirche gerne ändern?**

! Ich wünsche mir mehr Mut, Neues auszuprobieren.

? **Worauf kommt es im Leben an?**

! Auf die Liebe.



? Vergeben – wie geht das?

! Ganz schön schwer.

? Wofür sind Sie dankbar?

! Für meine Kinder und Enkel und meinen Mann und meine Freundinnen und mein Familie und die Sonne und die Blumen und meinen tollen Beruf und mein Haus und und und ...

? Welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?

! Ich glaube, keine.

? Haben Sie Angst vor dem Tod?

! Ja manchmal – und manchmal nicht.

? Wann fühlen Sie sich so richtig lebendig?

! Ganz oft.

? Was ist gut daran, manchmal nicht weiter zu wissen?

! Dann kann man jemanden fragen.

? **Was hätten Sie gerne schon mit 16 gewusst?**

! Wie toll es ist, Kinder zu haben.

? **Hat Gott Humor?**

! Ja, jede Menge. Schauen Sie sich nur die Menschen an. Wenn er keinen Humor / sie keinen Humor hätte, gäbe es uns nicht.

? **Gott oder Göttin?**

! Weder noch.

? **Kopf oder Bauch?**

! Beides.

? **Wasser oder Wein?**

! Je nachdem.

? **Dafür oder dagegen?**

! Für das Leben - gegen Terror und Ausländerfeindlichkeit.

**Die Fragen stellte
Matthias Hohnacker**

Gabriele Arnold hält am Sonntag, 2. April 2023, um 10.00 Uhr die Predigt im Gottesdienst in der Mauritiuskirche.

ZUR PERSON

BERUF

Gabriele Arnold ist 1961 in Stuttgart geboren. Sie hat in Tübingen, Mainz und Berlin evangelische Theologie studiert und in Laichingen (Kirchenbezirk Bad Urach-Münsingen) und Berlin ihr Ausbildungsvikariat gemacht. Nach Pfarrstellen in Hengstfeld (Kirchenbezirk Blaufelden) und in Stuttgart war sie seit 2009 geschäftsführende Pfarrerin in Bad Mergentheim (Kirchenbezirk Weikersheim).

Seit dem 27. November 2016 ist Gabriele Arnold Regionalbischofin der Prälatur Stuttgart.



ENGAGEMENT

Gabriele Arnold engagierte sich auch über ihre Kirchengemeinde hinaus. So war sie vier Jahre stellvertretende Dekanin und ist seit 2007 Vorsitzende der Evangelischen Mütterkurheime. Sie ist darüber hinaus Vorsitzende des Stiftungsrates der Evangelischen Diakonissenanstalt Stuttgart und Vorsitzende der Telefonseelsorge Stuttgart. Außerdem gehört sie dem Aufsichtsrat der Diakonie Stetten an und ist Mitglied im Präsidium der Evangelischen Frauen in Württemberg (efw) an.

PRIVAT

Arnold ist in zweiter Ehe verheiratet und hat drei eigene Söhne und einen Enkelsohn. Gabriele Arnolds Vater Walter Arnold war lange Jahre Oberkirchenrat der württembergischen Landeskirche. In ihrer Freizeit sind ihr die Familie und der Freundeskreis wichtig. Zu ihren Hobbys zählt sie Lesen, Gartenarbeit, Reisen im Mittelmeerraum auf den Spuren der Antike, Kochen sowie Shoppen mit Schwiegertöchtern und Freundinnen.

Jesus, die Auferstehung und der unglaublich ungläubige Jünger Thomas

Von Inge Holzwarth

Zunächst etwas zum Wort „unglaublich“, da es Thema dieses Mauritius-blättles ist. Ich benutze dieses Wort öfter als es mir bewusst ist, bei anderen höre ich es auch sehr oft. Im Wort-sinn meint das Wort „unglaublich“ ein eindeutiges Nicht-Glauben, wenn alle kleinen und großen Dinge oder Phänomene nicht in unser „Weltbild“ passen.

Doch es passiert noch etwas anderes: Wenn ich „unglaublich“ mit einer Spur Ehrfurcht als Bewertung für etwas Positives verwende wie Naturvorgänge, ansprechende Musik oder eine schöne Dekoration, dann werden diese schönen Dinge verstärkt wie durch eine Steigerungsform. Gleichzeitig rückt das Unglaubliche ins Glaubhafte, da diese Dinge ja wirklich vorhanden sind. Daher wäre die Wendung „kaum zu glauben“ die genauere

Variante, doch „unglaublich“ ist die gängigere.

Über Jesus gibt es so viel zu sagen, ich versuche mich in einer Kurzversion. Er wird in Bethlehem geboren, folgt unbeirrbar mit seinen Jüngern dem Weg durch Galiläa als weiser Lehrer und Heiler. Aus diesem Grund muss er als junger Mann in Jerusalem am Kreuz sterben. Er wird in ein Felsen-grab gelegt, sein Umfeld trauert sehr um ihn. Niemand rechnet mit der Auferstehung seines, ihres Herrn.

Nimmt man aus dem Neuen Testament¹ die drei der insgesamt vier Evangelien nach Matthäus (Kapitel 28), Markus (Kapitel 16) und nach Lukas (Kapitel 24), dann sind diese mit „Jesu Auferstehung“ überschrieben. Mehrere Frauen kümmern sich liebevoll um sein Grab. Deshalb erfahren sie schon vor den Jüngern vom Auferstandenen. Sie erfassen dies schnell

und überbringen den Jüngern diese freudige Botschaft nach Jesu Aufforderung. Die Jünger dagegen glauben diese Botschaft nicht und zweifeln zum Teil auch dann noch, als sich Jesus ihnen wiederholt zu erkennen gibt.

Das Evangelium nach Johannes² unterscheidet sich von den anderen drei Evangelien. Es greift einzelne Personen heraus und beschreibt die Geschichte detaillierter. Kapitel 20 ist geheimnisvoll mit „Der Ostermorgen“ betitelt. Was geschieht da?

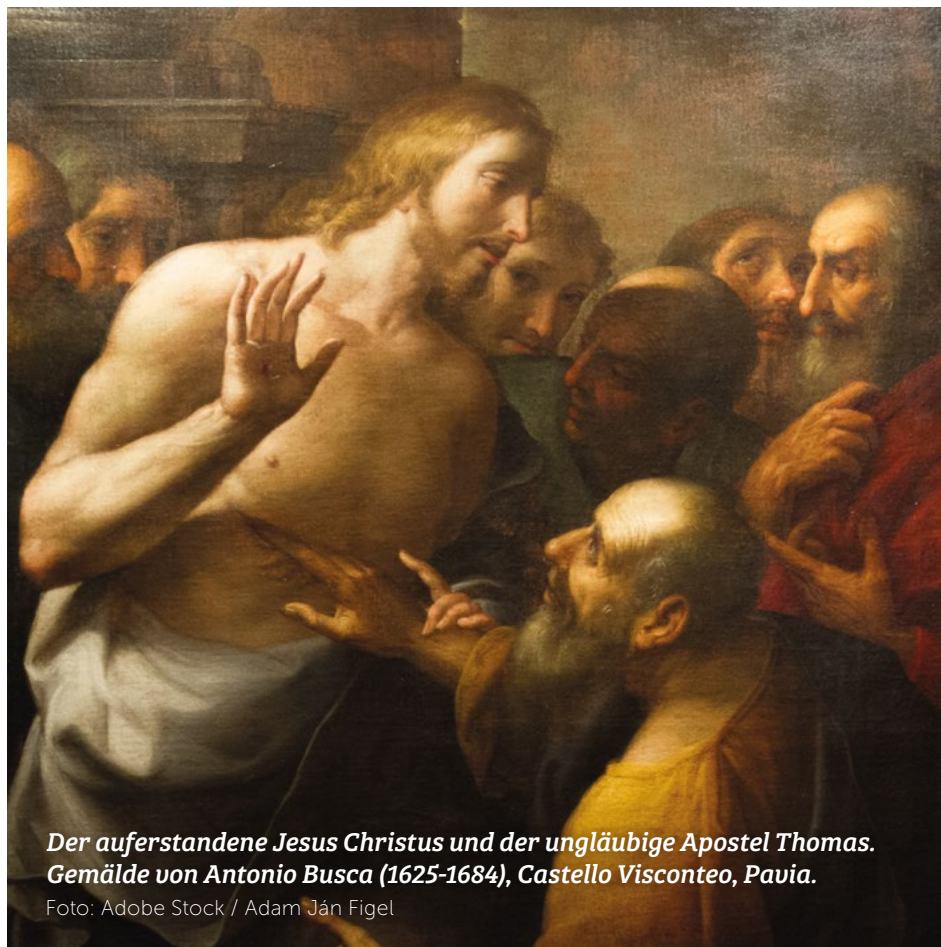
Maria von Magdala kommt zum Grab, sie kommt zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus liebte³, und spricht zu ihnen: „Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben“ (20,1-2). Da geht Simon Petrus ins Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen. „Da ging auch der andere Jünger hinein und sah und glaubte“ (20,8). Vers 8 ist die einzige Stelle im Neuen Testament, die davon berichtet, dass jemand allein durch den Anblick des leeren Grabes zum Osterglauben kommt. Hier werden mal eben zwei Bandbreiten der Bereitschaft zum Glauben eindrucksvoll gegenübergestellt. „Die anderen Jünger, auch Simon Petrus, verstanden die Schrift

noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste. Da gingen sie wieder heim“ (20,9)⁴.

„Maria von Magdala“ hat eine eigene Kapitelüberschrift und ist im Evangelium nach Johannes und Simon Petrus als einzige Frau am Grab anwesend. Sie weint und wiederholt zu den zwei Engeln: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du, hast du ihn weggetragen, so sage mir? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister“ (20,13-16).



Diese Stelle habe ich aus mehreren Gründen ausführlich zitiert: Sie ist atmosphärisch dicht geschrieben, im ersten Teil kann man die starke Verbundenheit von Maria von Magdala zu Jesus spüren. Im zweiten darf eine Frau den Auferstandenen zuerst sehen und wird sogar von Jesus beauftragt „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu



***Der auferstandene Jesus Christus und der ungläubige Apostel Thomas.
Gemälde von Antonio Busca (1625-1684), Castello Visconteo, Pavia.***

Foto: Adobe Stock / Adam Ján Figel

meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“ (20,17). Dies kann so interpretiert werden, dass Frauen eine wichtige Stellung in der Glaubensverkündung einnehmen.

In *Die Vollmacht der Jünger* „kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen“ (20,19-20). Mit diesen Zeichen konnten sie nun glauben und die Botschaft von Jesus weitertragen, der sich als Friedensfürst äußert.

Und nun zum Jünger Thomas, der in der Bibel als der „ungläubige“ bezeichnet wird, eine eigene Stelle hat, weil er als Beispiel angeführt wird. Beim ersten Mal ist er nicht bei ihnen. „Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben“ (20,25). Er glaubt seinen also Mitstreitern nicht und verlegt sich ganz konkret und eigenwillig auf das Maximale. Deshalb habe ich ihm spontan das zweite Attribut „unglaublich“ gegeben. Nach acht Tagen „kommt Jesus ... tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!“ Thomas darf die „Beweise“ sogar fühlen, dann sprach er „Mein Herr und mein Gott!“ (20,28). Doch Jesus schickt ihm noch etwas zum Nachdenken hinterher. „Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und glauben!“ (20,29).

Wenn wir solche Worte hören, wie sollen wir mit der Auferstehung von Jesus umgehen? Auf jeden Fall haben wir nicht den Luxus wie die Jünger und die Frauen, Jesus leibhaftig mit seinen Zeichen zu erleben. Wir können uns mit der Bandbreite auseinander setzen und uns mit den Evangelien auf die Suche danach machen oder einfach mal wissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten beiseitelassen.

Eines ist jedoch gewiss: Wenn Jesus jeden Tag in unseren Herzen lebt und seine Friedensbotschaft⁵ von jedermann, allezeit und im Großen und im Kleinen beherzigt wird, dann bleibt er unsterblich.

Anmerkungen

¹ Stuttgarter Erklärungsbibel

² Das Johannes-Evangelium ist sehr durch geistgegebene Einsicht geprägt

³ das könnte Johannes sein

⁴ dies spricht für Verunsicherung

⁵ Albert Einstein hat gesagt: „Was für eine Welt könnten wir bauen, wenn wir die Kräfte, die ein Krieg entfesselt, für den Aufbau einsetzen. Ein Zehntel der Energien, ein Bruchteil des Geldes wäre hinreichend, um den Menschen aller Länder zu einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen.“



Unterm Kirchturm

Kuchen musst Du suchen!

Als Kind glaubte ich, dass das rhythmische Leuchten des Warnblinkers an Autos ein sehr großes Zeichen sei. Dafür, dass sich das Auto gleich teilen wird, so wie Gott bei Mose das Meer geteilt hat. Ein Zeichen dafür, dass die eine Hälfte des Autos zeitnah nach rechts abbiegen würde und die andere nach links, und dass der Mensch, der auf der Rücksitzbank in der Mitte sitzt, womöglich ernsthafte Schwierigkeiten bekommen könnte. Aber nie hat sich ein Auto geteilt, so lange und so willensstark ich auch ohne Blinzeln Autos mit leuchtenden Warnblinkern beobachtet hatte. Niemals.

Als Kind, das gerade Lesen gelernt hatte, glaubte ich dann, dass die Leuchtreklame „Nick’s Spielsalon“ über einem Laden am Holzmarkt in Ludwigsburg nur eines bedeuten könne: dass in diesem Laden auf gar kei-

nen Fall ein Spielsalon zu finden sei. Dass ein des Deutschen noch nicht ganz so mächtiger Ladeninhaber also damit andeuten wolle, was gerade nicht in diesem Geschäft zu finden sei. Sprich: Nix Spielsalon hier! Komisch fand ich nur, dass diese Art der indirekten Hinweise sonst nirgendwo vorkam. Über jeder Bäckerei stand „Bäckerei“ und nie: „Nix Metzgerei“. Irgendwann war in diesem Ludwigsburger Laden dann tatsächlich kein Spielsalon mehr, auch nicht der von Nick, sondern ein Café.

Als Zwölfjähriger glaubte ich nun, dass es eine politische Provokation sein müsse, wenn Ampeln immer auf Rot umsprangen – obwohl auf den Schildern an der Straße „Grüne Welle bei 50 km/h“ gestanden hatte. Ich glaubte, dass man diese neue Umweltschutzpartei, diese Grünen,

einfach nicht hochkommen lassen wollte, warum auch immer. Ich wusste damals nichts von signalisierten Abbiegeströmen, nichts von Knotenpunktabständen und nichts von Progressionsgeschwindigkeiten.

Ich glaubte nur.



Achtung, Autoteilungsschalter!

Foto: Adobe Stock

Unglaublich, oder? Unglaublich, wie falsch man mit seinem Glauben liegen kann. Unglaublich falsch! So wie damals, als ich glaubte, es sei ein wunderbares Kompliment, als jemand mit

lauter Stimme zu mir sagte: „Du bist echt die Stradivari unter den Arschgeigen!“ Später wusste ich: Es war nicht als Schmeichelei gemeint.

Und auch, als ich glaubte, es sei ein erstes Zeichen dafür, dass man alt werde, wenn junge Menschen einen

plötzlich siezen, lag ich falsch. Weil: Siezen kann inzwischen ja auch gelebtes Gendern sein - wenn etwa jemand Rücksicht nehmen will auf meine (gar nicht vorhandene, also angenommene) nicht abgeschlossene, geschlechtliche Identitätsfindung. Also, wenn mich jemand scheinbar politisch korrekt nach dem Weg zum Beispiel zu einem Pleidelsheimer Gotteshaus fragen möchte, aber nicht weiß, ob ich

Männlein oder Weiblein sein will, und deshalb sagt: „Können Sie mir bitte sagen, wo es hier zur Mauritiuskirche geht?“, statt, wie früher, „können er mir sagen, wo es hier...?“

Doch, ernsthaft, so bin ich vor rund 40 Jahren zuweilen angesprochen worden. Okay, nur von der Nachbarin meiner Oma Elise, die nicht genau wusste, ob man mich in meinem Alter noch duzen dürfe und mich deshalb im Tante-Emma-Laden oft mit diesem Satz beglückte: „Geht er noch in d’ Schul?“ Meine Antwort: „Nein, er fährt!“

Mittlerweile habe ich auch begriffen, dass es eher ein Zeichen fürs Älterwerden ist, wenn man immer weniger Dinge in seinem Leben zum ersten Mal macht, als wenn man von jungen Menschen gesiezt wird. Abgesehen davon, dass einen die jungen Leute inzwischen schon wieder ohne Vorwarnung und ständig duzen (und euchzen!), wenn man zum Beispiel ins Modegeschäft kommt, um ein Leible zu kaufen. Unglaublich, gell?

Da fällt mir eine Frage ein: Was ist eigentlich das Gegenteil von „unmöglich“? Glaublich? Ich bräuchte nämlich ein Wort für einen Übergang in dieser Kolumne, einen Übergang, um einen Status meines gegenwärtigen Lebens zu beschreiben, der eher etwas mit dem Gegenteil von „unmöglich“ zu tun hat, „glaublich“ im Sinne von: daran glaube ich momentan ganz, ganz fest (so wie ich früher ganz, ganz fest an das Autoteilende von Warnblinkern geglaubt hatte!).

Glaublich, und zwar unglaublich glaublich, sind in meinem Leben zurzeit Textstellen, die ich auf Servietten entdeckt habe. Auf diesen Servietten steht zum Beispiel: „Kuchen erreicht Stellen, da kommt Motivation gar nicht hin“. Ich glaube sehr an Kuchen! So sehr, dass ich innerlich fortwährend Zeilen wie diese singe: „Kuchen musst Du suchen, vor Feuerlöschteichen musst Du weichen!“

Und ein weiterer sehr, sehr segensreicher Serviettenspruch ist der nun folgende, an den ich ganz persönlich fast noch fester glaube, weil er aus verschiedenen, auch aus Kuchengründen, noch sehr viel mehr mit mir selbst zu tun hat: „Wer nackt badet, braucht keine Bikinifigur.“

Glaublich, oder?

Ihr/Erer
Matthias Hohnecker





Konfirmation 2023 – Drei Fragen, drei Antworten

Am 21. Mai 2023 werden in der Mauritiuskirche 14 junge Menschen konfirmiert.

14 Konfirmandinnen und Konfirmanden, die vom Diakon Reiner Klotz durch die Konfirmandenzeit begleitet worden sind.

Wir haben ihnen allen drei Fragen gestellt:

- 1 *Drei Adjektive, die Dich beschreiben?*
- 2 *Was bedeutet Konfirmation für Dich?*
- 3 *Was ist das Beste, was passieren kann?*



Reiner Klotz

- 1** *Humorvoll, gutmütig, mollig.*
- 2** *Die Chance über Gott / Jesus nachzudenken und mir überlegen zu können, ob ich eine Beziehung mit ihm möchte. Und: Das Ja meiner Taufe erneuern.*
- 3** *Rank und schlank wie Adonis zu sein; eine Weltreise für zwei zu gewinnen.*



Nils Locher

- 1** *Nett, hilfsbereit, freundlich.*
- 2** *Ja sagen zu Gott und zu Jesus; Beitritt zur Kirche.*
- 3** *Nie mehr krank werden, nicht arbeiten müssen, Haus mit Pool und Sauna.*



Nina Hicking

- 1** *Nett, hilfsbereit, verantwortungsvoll.*
- 2** *Glaube an Gott festigen.*
- 3** *Dass ich gesund bleibe.*



Lara Emilia Kretschmer

- 1** Tierlieb, unternehmungslustig, lustig.
- 2** Dass man in seinem Leben immer von Gott begleitet wird, an sich mehr über Gott erfährt und seinen Glauben erweitert.
- 3** Ich hoffe, dass ich in meinem Leben viel Glück, Liebe, Gesundheit und genug Geld zum Leben habe. Außerdem, dass meine Familie und Freunde glücklich und gesund sind und dass Frieden auf der Welt herrscht.



Ronja Fuchs

- 1** Klug, lustig, neugierig.
- 2** Konfirmation ist für mich die Bestätigung, dass ich zu Gott stehe.
- 3** Dass meine Familie und Freunde gesund bleiben.



Lena Mandjik

- 1** Hilfsbereit, freundlich, lustig.
- 2** Dass Gott mich immer in meinem Leben begleiten wird und dass er für mich da ist und mir immer zuhört, wenn es mir mal nicht so gut geht.
- 3** Einen guten Schulabschluss, eine glückliche Familie, Glück im Leben und viele Freunde.

Celina Otero

1 Nett, lustig, hilfsbereit.

2 Der Glaube an Gott wird besiegelt und du wirst dir selbst auch sagen: Ich glaube an Gott. Es ist ein wichtiger Tag und Gott begleitet dich auf diesem Weg.

3 Dass ich mein Abi schaffe und Tierärztin werden kann.



Sonja Breuer

1 Neugierig, freundlich, kreativ.

2 Konfirmation ist für mich, dass ich zu Gott gehöre und ein Teil von ihm bin.

3 Ganz ehrlich: genug Geld und Gesundheit, um gut durch mein Leben zu kommen. Ich will eine gute Familie haben. Mit allem was man so braucht, zum Beispiel: Hund, Haus und Liebe.



Laura Krüger

1 Klein, nett, sympathisch.

2 Dass der Glaube gefestigt wird.

3 Dass Weltfrieden herrscht.





Maya Ohr

- 1** *Lustig, hübsch, fröhlich.*
- 2** *Den Glauben an Gott erweitern; mehr wissen über das alte Leben von Jesus.*
- 3** *In einem Traum mich richtig von denen verabschieden zu können, die ich verloren habe.*



Giulia Fähnle

- 1** *Hilfsbereit, freundlich, lustig.*
- 2** *Dass Gott mich in meinem Leben begleitet und dass er für mich da ist, wenn ich ihn brauche.*
- 3** *Einen guten Schulabschluss, viel Glück und viele Freunde.*



Samuele Steck

- 1** *Kreativ, nett zu jedem, halb schlau/halb dumm.*
- 2** *Lachen, mit anderen Freundschaft schließen, über Gott reden.*
- 3** *Dass es auf der Welt keinen Krieg mehr gibt und geben wird; dass ich Milliardär werde oder bin; den Glauben an Gott erweitern, keine Werbung auf Youtube - also ein Youtube-Abo.*

Valentin Neu

- 1 Lustig, nett, ehrlich.**
- 2 Den Glauben an Gott erweitern.**
- 3 Dass ich beim Fußball eine Anfrage von einem guten Verein bekomme.**



Maleah Bieber

- 1 Humorvoll, sympathisch, einzigartig.**
- 2 Glauben bestätigen und der Kirche beitreten.**
- 3 Das Beste, was mir passieren kann: dass ich einen guten Abschluss bekomme, um in Tübingen studieren und Anwältin werden zu können oder um etwas im medizinischen Bereich zu machen, um mit fünfundsiebzig, achtzig Jahren mit einem Sportwagen eine Weltreise zu machen.**



Simon Müller

- 1 Klein, seltsam, unklug.**
- 2 Vollendung der Taufe.**
- 3 Ernstgenommen werden, Freunde finden.**



Pão de queijo von Oma Cinira

Von Leonie Löwenstein Bezerra

Als ich das erste Mal Pão de queijo gegessen habe, war ich in Brasilien als Freiwillige im Projekt „Stückchen Himmel“. Es war ein Samstag und die Kindertagesstätte war geschlossen. Ich habe damals mein Zimmer neben der Küche gehabt und bin von einem unglaublich leckerem Geruch nach frischen Brötchen und Käse wach geworden. Als ich in die Küche kam, hat Oma Cinira besagte Pão de queijo gemacht. Der Geschmack war himmlisch und die Käsebrötchen werden mich immer an Oma Cinira und an diesen Morgen in Brasilien erinnern.

Das Rezept stammt von ihr und das Tapiokamehl bekommt man in jedem gut geführten Asia-Laden oder in einem portugiesischen Laden, zum Beispiel in Ludwigsburg oder auch in Stuttgart. Ich hoffe, sie schmecken Euch genauso gut wie mir!



Zutaten

500 gr Tapiokamehl

100 ml Öl

**250-300 gr Käse
(Gouda, Parmesan, Emmentaler)**

2 Eier

200 ml Milch

65 ml Wasser

1/2 EL Salz

Zubereitung

Wasser, Milch, Öl und Salz in einem Topf zum Kochen bringen. Abkühlen lassen und in einer Schüssel mit dem Mehl und den Eiern verkneten. Zum Schluss geriebenen Käse dazugeben.

Kleine Kugeln formen und im Backofen für 15 bis 20 Minuten auf mittlerer Schiene bei 180 bis 200 Grad Umluft goldbraun backen.



Wir können Gräben überwinden!

Von Eva Link

Unglaublich, wie schnell sich das Leben ändern kann. Und das ist, wie wir in diesen Tagen in unserer neuen Wahl-Heimat Türkei beobachten, alles andere als eine Floskel. Von einer Nacht auf den anderen Tag hat sich das Leben vieler Zehntausender, ja tatsächlich von Millionen von Menschen völlig verändert. Die Erdbebenkatastrophe vom 6. Februar 2023 hat Zehntausende getötet, Unzählige verletzt, Familien auseinandergerissen und viele Fragen nach dem Verbleib von Menschen offengelassen.

Die Nachrichten haben uns alle, besonders meine Familie, die seit einem halben Jahr in der Türkei lebt, tief betroffen gemacht. Die tiefen und für immer bleibenden Spuren im Leben der Menschen sind sinnbildlich in die Erde eingraviert - eine stellenweise bis zu sechs Meter breite Verwerfung



ist an der Erdoberfläche sichtbar, die vorher nicht dagewesen ist. Wie können solch tiefe Spuren heilen? Wie kann das Leben der Menschen weitergehen, die so Schlimmes erlebt haben? Ehrlich gesagt - es ist schwer in diesen Zeiten Halt zu finden.

Als Vorort-Betrachterin möchte ich nicht nur von dem unglaublichen Leid berichten, sondern auch von der unglaublichen Tatkraft, die wir nach



anfänglicher Schockstarre der Menschen um uns herum spüren konnten. Unglaubliche Spendenbereitschaft konnten wir hier vor Ort beobachten, genau wie wir sie auch von Deutschland hörten. In kürzester Zeit waren Decken gesammelt, Lebensmittel in geeignete Kartons verpackt und innerhalb eines Tages nach dem Beben hatte unsere kleine Schule einen ganzen Lastwagen voller Hilfsmittel gesammelt, den Transport organisiert und auf den Weg gebracht.

Was glasklarer als zuvor erscheint: dass wir Menschen Gräben überwinden können, wenn unsere Begegnungen miteinander liebevoll und fürsorglich sind. Ein Weg des friedlichen, liebenden Miteinanders, den Weg, den Jesus Christus uns vorausgegangen ist.

Viele von uns haben sich bereits großzügig an Spendenaktionen beteiligt. Das Opfer des Gottesdienstes vom 19. Februar 2023 ging über unseren Spendenkontakt schon direkt an Betroffene der Erdbebenkatastrophe. Herzlichen Dank dafür! Falls Sie diese Aktion weiterhin unterstützen wollen, sprechen Sie uns gerne an.



»Mein Heiland fährt mit«

Ulrich Hirsch ist Projektleiter für die Hilfstransporte des Gustav-Adolf-Werkes in die Ukraine.

Der Diakon aus Sachsenheim wird bis zum Sommer vier Gottesdienste in der Pleidelsheimer Mauritiuskirche halten (7. und 30. April, 14. Mai, 18. Juni) und freut sich darauf, mit uns ins Gespräch zu kommen. Unglaublich, was er alles auf den Weg bringt.

Seit Kriegsbeginn bringen LKWs Hilfsgüter aus Deutschland zu den betroffenen Menschen in die Ukraine und in die Nachbarländer. Wie organisiert man einen solchen Transport? Ulrich Hirsch, der Projektleiter des Gustav-Adolf-Werks (GAW) für die Hilfstransporte, gibt uns einen Einblick in seine Arbeit.

Was wird gerade jetzt gebraucht? Hat sich der Bedarf seit Beginn der Transporte verändert?

Ulrich Hirsch: Nach wie vor werden Grundnahrungsmittel gebraucht, zum Überleben in den Bunkern. Mit einem kürzlich durchgeführten Transport, der in die Stadt Chernyihiv nahe der weißrussischen und russischen Grenze ging, stattete unser Partner eine Region mit 100 Überlebens-



Ulrich Hirsch (links im Bild) mit einem Teil seiner Helfer

paketen aus, bestehend aus je einem Bananenkarton, gefüllt mit den nötigsten Lebensmitteln, sowie je einem Gaskocher und einem Erste-Hilfe-Set. Im November und Dezember 2022 waren aufgrund der immensen Stromausfälle sowohl Generatoren und Inverter, als auch Kerzen in großen Mengen gefragt. Im Frühjahr haben wir jeweils zehn Tonnen Saatmais und Kartoffeln geliefert.

Welche besonderen Herausforderungen gibt es bei der Organisation?

Ulrich Hirsch: Man muss bei Sachspenden, also etwa bei Pflegebetten, Möbel und Mineralwasser, auf die Öffnungs- und Abholzeiten der Einrichtungen und Firmen achten, aber auch die Anreise und die Zufahrtswege einplanen: Der LKW hat in der Regel ein Gesamtgewicht zwischen 25 und 40 Tonnen Nutzlast und ist um die

15 Meter lang, also nicht für alle schmalen Straßen geeignet. Das bringt mich in der Planung manchmal ganz schön unter Druck – ich muss Abholen und Beladen genau planen und die Helfer einteilen.

Gibt es besondere Erlebnisse, die Sie schildern möchten?

Ulrich Hirsch: Als ich unseren Partner, Pfarrer Peter Szeghljánik, gefragt habe, als er am 4. Advent 2022 mit übervollem Auto nach Osten fuhr, wer denn mit ihm fahren würde, sagte er, dass wegen der Gefährlichkeit niemand sonst mitfahre. Und auf nochmalige Nachfrage sagte er aus tiefem Glauben heraus: „Mein Heiland fährt mit.“ Und etwas ganz Besonderes war die Aussaat von Mais und Kartoffeln aus Württemberg durch den Brackheimer Landwirt Albrecht Döbler. Ende September erhielt ich ein Bild einer geflüchteten älteren Frau, die just dort Kartoffeln erntete, wo Döbler sie gesteckt hatte.



Das Gustav-Adolf-Werk (GAW), das Diasporawerk der württembergischen Landeskirche, hält zu den evangelischen Kirchen in der Ukraine und den Nachbarländern Kontakt und leistet finanzielle Hilfe. Von März bis Dezember 2022 wurden insgesamt zwölf 40-Tonner mit notwendigen Hilfsgütern allein für die Ukraine beladen. Hinzu kamen sechs Transporte nach Tschechien, Slowakei, Polen, Kroatien und Rumänien.

Den Wert der Hilfsgüter, einschließlich aller Sachspenden für die Ukraine, beziffert Ulrich Hirsch, langjähriger Geschäftsführer des GAW, auf 767.000 EUR.



Die Transporte enthielten unter anderem 45 Stromgeneratoren unterschiedlicher Größe, je 10 t Saatkartoffeln und Saatmais, sowie 50 t haltbare Lebensmittel, Mineralwasser und ähnliches.

Mehr als 320 Ehrenamtliche halfen bei der Arbeit, sie beluden in rund 1.800 Stunden die LKWs. Für die 18 Transporte wurden mehr als 38.000 Kilometer zurückgelegt.

Der erste Transport in 2023 mit einem Warengesamtwert von 75.000 EUR fuhr Anfang Februar, der zweite in der vierten Februarwoche zum ersten Jahrestag der russischen Invasion.

Das Gustav-Adolf-Werk bittet um Spenden für die Nothilfe in der Ukraine:

**GUSTAV-ADOLF-WERK
WÜRTTEMBERG**

IBAN

DE92 5206 0410 0003 6944 37

Verwendungszweck:

0-581-21849 Ukraine-Nothilfe

Online:

www.gaw-wue.de/spenden

In unserer Rubrik „Lied zum Sonntag“ rücken wir in jedem Mauritiusblättle ein Lied in den Blickpunkt, das auch, aber nicht nur im Gottesdienst gesungen wird. Welche Bedeutung hat es für uns ganz persönlich? Warum ist es uns wichtig? Welche Geschichte, welche Geschichten stecken hinter dem Lied? Dieses Mal schreibt Mirjam Höferlin, die Leiterin unseres Kinderchores Joyful kids.

Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt

Von Mirjam Höferlin

Unglaublich, dass nach Moritz Feuerstein im Mauritiusblättle vor Weihnachten gleich die nächste hier schreibt, die der Konfession nach nicht evangelisch ist. Aber wie schön, dass ich hier ebenso wie mein Vorredner zu Wort kommen darf, weil wir spätestens im Himmel sowieso alle gemeinsam dieselben Lieder singen werden!

Auch ich habe kein Lied aus dem evangelischen Gesangbuch ausgewählt, sondern sozusagen aus dem Gesangbuch meiner Kindheit, dem „Pfingstjubiläum“. „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt“ („It is well with my soul“) durfte



ich auch schon in der Mauritiuskirche singen und es passt meiner Meinung nach wunderbar in diese Zeit.

Der Autor Horatio G. Spafford wusste definitiv etwas über die Stürme des Lebens, nachdem er zuerst sein Zuhause durch ein Feuer und kurz darauf alle vier Töchter durch ein tragisches Schiffsunglück verloren hatte. Wenige Jahre später scheint er kein gebrochener, traumatisierter Mann zu sein, sondern schreibt 1873 diesen anscheinend tiefenentspannten Refrain: „Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn“ – oder vielleicht etwas direkter aus dem Englischen übersetzt: „Meiner Seele geht’s gut“. Auch die Melodie „ruht“ an dieser Stelle quasi auf einem Ton.

Ich erinnere mich noch sehr gut an die kräftigen, tiefen Männerstimmen, die mir als Kind diese Zeile ins Herz gesungen haben – lange noch, bevor ich begreifen konnte, was sie zu bedeuten hat, aber mit einer Überzeugungskraft und gleichzeitiger Gelassenheit, wie sie wahrscheinlich auch Spafford hatte. Wie kann man nach solchen Schicksalsschlägen oder auch in unsicheren Zeiten wie den gegenwärtigen, angesichts all des Leides in der Welt und drohender Katastrophen, so etwas überhaupt (noch) singen?

Die Antwort finden wir in der Osterbotschaft, die durch die Verse dieses Liedes klingt: „Mein Jesus hat alles für mich schon vollbracht“ und „Nun leb ich in Christo für Christum allein, sein Wort ist mein leitender Stern. In ihm hab' ich Fried und Erlösung von Pein, meine Seele ist selig im Herrn.“ Da gibt es einen, der über alles, was war, was ist und was auch immer kommen mag, schon gesiegt hat; der schon seit Ewigkeiten und für alle Ewigkeit einen Plan hat. Und er – Jesus – lebt in mir. Ich wünsche uns allen, dass wir dieses Geheimnis in den Ostertagen neu erfassen. Den „Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft“ (Philipp 4,7), den gibt's wirklich. Unglaublich!



MIRJAM HÖFERLIN

liebt Gott und die Musik seit sie denken kann und hat ab der Grundschule bis heute durchgehend in verschiedensten Chören und Bands mitgewirkt. 1985 geboren, hat sie nachdem Abitur eine Ausbildung zur Logopädin gemacht. 2008 hat sie ihren „Traummann geheiratet und seither vier wundervolle Kinder bekommen“. Seit 2014 lebt Mirjam Höferlin in Pleidelsheim, seit 2018 leitet sie den Kinderchor Joyful kids in unserer Kirchengemeinde.

DIE JOYFUL KIDS

proben jeden Donnerstag um 16.30 Uhr im evangelischen Gemeindehaus. Sie freuen sich immer über neue Kinder, die bei ihnen reinschnuppern und mit-singen möchten (Schulkinder und Vorschulkinder in Begleitung Erwachsener).

Kontakt:

Mirjam Höferlin



0157-86899418



mirjam.hoeferlin@gmail.com

Du bist ein Gott, der mich sieht!



Am 15. Januar 2023 haben wir unseren Vernissagen-Gottesdienst gefeiert. Der Bezirkskantor Andreas Willberg war an der Orgel und Sabine Hammer hat den Predigtimpuls zu der Jahreslosung „Du bist ein Gott, der mich sieht“ gehalten. Unsere Bildergalerie mit den vielen Unikaten war um den Taufstein herum aufgebaut. 25 Exponate konnten wir dort präsentieren.

Wie kam es zu dieser Aktion? 2019 hatte die Kleiningersheimer Pfarrerin Petra Frey die damalige Jahreslosung „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ als Malwettbewerb für ihre Gemeinde ausgeschrieben. Da wir uns kannten, bat sie mich in die Jury. Die Idee und die Bilder begeisterten mich und ich

wünschte mir so etwas auch für Pleidelsheim. Nun ist es uns geglückt und ich bin stolz auf alle, die zum Gelingen dieser Aktion beigetragen haben. Herzlichen Dank für Euer vielfältiges und kreatives Engagement!

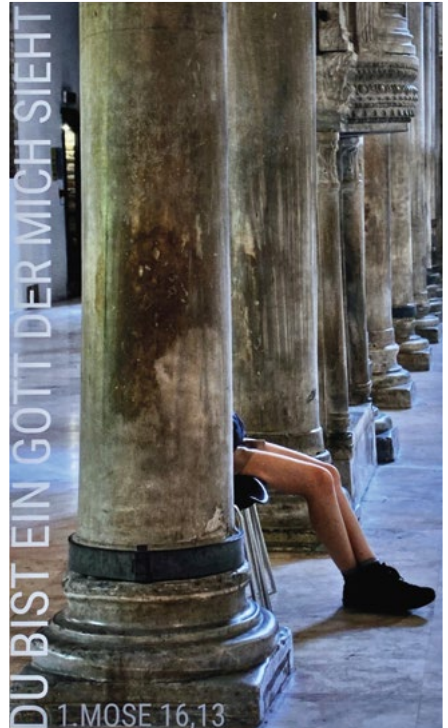
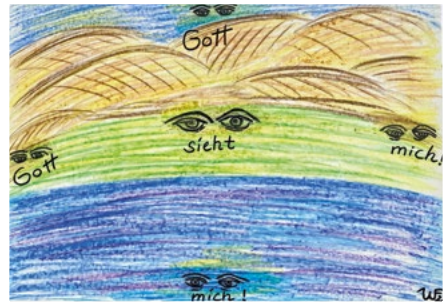
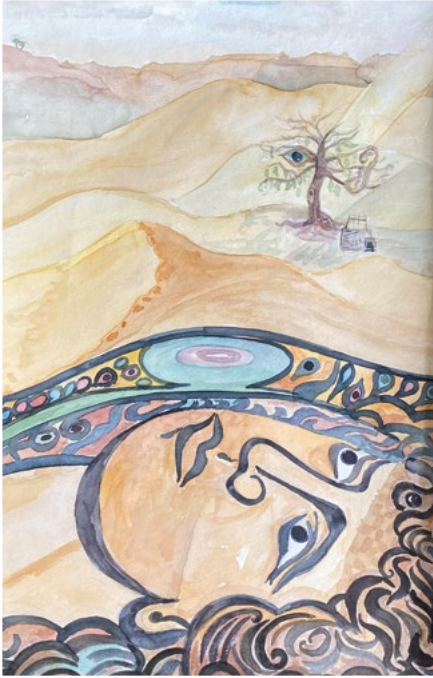
Zu Anfang hat sich die Sache allerdings etwas gezogen. Auf die Einladung hin hatten viele erst einmal Ausflüchte ob des schwierigen Themas und des Termins vor Weihnachten. Auch ich bekam Bedenken, ob es in diesem Jahr noch realisierbar sein wird. Aber wie es so kommt bei den Künstlern: Kurz vor Schluss sind sie dann angeflattert, die tollen Bilder. Ich war richtig erleichtert und dachte: „Ja, du bist ein Gott, der mich sieht!“

Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben auf ihre Art das Thema der Jahreslosung in den unterschiedlichsten Techniken umgesetzt. In der Kirche wurden dann sehr lebendige Bildbetrachtungen vorgenommen. Es war spannend und interessant zu hören, welche Gedanken die Urheber selbst zu ihren Arbeiten hatten.

Nun sind alle Bilder im Gemeindehaus, in unseren drei Schaukästen, in der Kirche und auch im Pfarrbüro zu sehen. Beim Betrachten kann sich jeder seine eigenen Gedanken zur Jahreslosung und ihren künstlerischen Interpretationen machen. Diese Bilder begleiten uns über das ganze Jahr mit der Zusage „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Euer/Ihr
Jörg Failmezzner

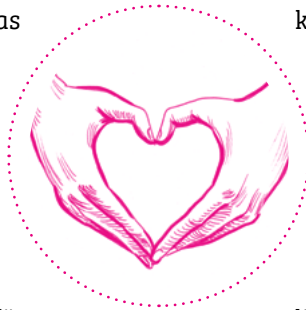




Liebe Gemeinde,

dass ich folgendes schreibe, hätte ich
im Juli 2022 für unglaublich gehalten:
Ich möchte diese Zeit der Vakanz
nicht missen! Ohne Ironie!

Es sagt sich so leicht: Wir müssen uns um die Jüngsten kümmern und um die Alten, und die dazwischen sollen auch nicht verlorengehen. Jeder Sonntagsgottesdienst muss ein Highlight sein, und zwar für alle – was unmöglich ist. Zu unterschiedlich sind die Wünsche und Vorstellungen. Wir sollen gleichzeitig Traditionen bewahren und ganz Neues wagen. Wir sollen großzügig sein und sparsam. Wir sollen für die Menschen da sein und ersticken in Verwaltungsaufgaben.



Nein, das ist keine einfache Aufgabe und ich bin froh, keine Pfarrerin zu sein. Aber Dank der Erfahrungen in dieser Zeit ohne Pfarrerin und ohne

Pfarrer können wir vielleicht künftig leichter Aufgaben abnehmen und Arbeit verteilen. Wir haben so viel gelernt in dieser sogenannten Vakatur. Vor allem: dass man Arbeit erst als Arbeit erkennt, wenn man sie selbst erledigen muss.

Nicht immer hat mein Glaube mir in dieser Zeit Leichtigkeit verschafft. Und entspannt war ich selten, obwohl ich nichts zu verantworten und nichts

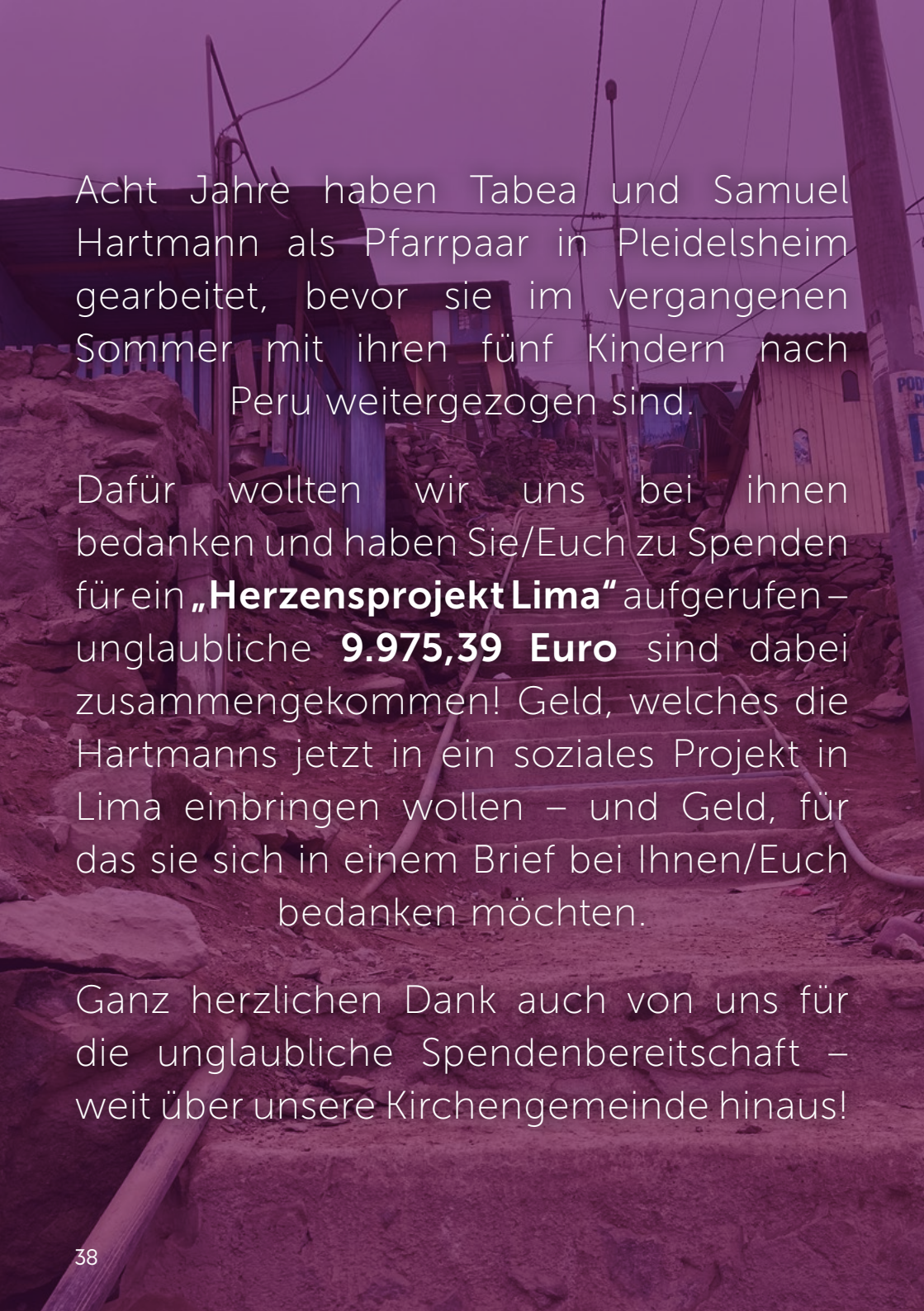
zu verlieren habe: Jesus hat uns eingeladen, ins Boot zu steigen. Wir dürfen mutig sein, egal wohin es geht. An einen gedeckten Tisch setzt er uns, und da ist das leere Grab, der Raum, den wir füllen dürfen - mit Gemeinschaft, mit Ängsten, mit Zuspruch, mit Wünschen und Gebeten, mit Fragen, mit Hoffnung, mit unserem Unvermögen und unseren Fehlern, mit Lernen und mit Staunen, mit unserem Lachen und unseren Tränen: Mit unserem Glauben und dem der anderen, die vor uns waren und die mit uns sind.

Ich lebe oft vom Glauben der anderen, wie einer meiner Lieblingspfarrer und Schriftsteller Kurt Marti aus der Schweiz schreibt: Lebe in Gesellschaft anderer, die vielfältig, auch widersprüchlich, oft Kummer bereitend, oft ermutigend meinen Glauben nähren. Lebe von Menschenworten, alltäglich, aber notwendig, von Menschenhilfe, die oft nicht ahnt, dass sie hilft; von Menschennähe, in der die Göttin, der Gott mir nahekommt.

Unglaublich glücklich macht es mich, dass sich in Pleidelsheim so viele Menschen einbringen, mit ihren Gaben und Talenten, mit ihrer Hilfe und der Würdigung dessen, was getan wird.

Ihre/Eure
Sabine Hammer



The background image shows a dirt path leading up a hill in what appears to be a shanty town. There are makeshift buildings made of corrugated metal and wood on either side of the path. Power lines are visible overhead. The entire image is covered with a semi-transparent purple overlay.

Acht Jahre haben Tabea und Samuel Hartmann als Pfarrpaar in Pleidelsheim gearbeitet, bevor sie im vergangenen Sommer mit ihren fünf Kindern nach Peru weitergezogen sind.

Dafür wollten wir uns bei ihnen bedanken und haben Sie/Euch zu Spenden für ein „**Herzensprojekt Lima**“ aufgerufen – unglaubliche **9.975,39 Euro** sind dabei zusammengekommen! Geld, welches die Hartmanns jetzt in ein soziales Projekt in Lima einbringen wollen – und Geld, für das sie sich in einem Brief bei Ihnen/Euch bedanken möchten.

Ganz herzlichen Dank auch von uns für die unglaubliche Spendenbereitschaft – weit über unsere Kirchengemeinde hinaus!

Liebesgrüße aus Lima!

Ihr Lieben alle! Einfach unglaublich, was Ihr gespendet und uns anvertraut habt! 9.975,39 Euro! Wir sind total gerührt und freuen uns, mit Eurem Geld ein Herzensprojekt zu finden und zu unterstützen!

Nach ein paar Monaten im Land sind wir immer noch dabei, uns umzuschauen und zurechtzufinden. Lima ist ganz anders als Pleidelsheim. Vielleicht begegnen wir hier manchen typischen Problemen eines Schwellenlandes: Es gibt sehr viel Ungleichheit und unglaubliche Kontraste in Stadt und Land. Manche Menschen haben ein bisschen was. Viele haben ganz wenig. Und Wenige haben ganz viel.

Die Wurzeln dieses Problems reichen tief und weit. Aber immer wieder bricht hier etwas davon durch und zeigt sich in Form von Unterdrückung, Rassismus, aber auch Demonstrationen, Protesten, Blockaden und Gewalt. Wir merken immer wieder, dass wir uns kein vorschnelles Bild erlauben können und versuchen,

mit Menschen ins Gespräch zu kommen und ihre Perspektive zu hören.

Das verändert auch unseren Blick immer wieder, weil Gutes und Böses eben nicht immer so leicht voneinander zu unterscheiden ist. In aller Not lernen



wir auch viele Menschen kennen, die sich mit unglaublich viel Kraft für andere einsetzen, sich solidarisieren und über ihre Grenzen gehen. Das beeindruckt uns und macht Mut! Über das Kinderwerk Lima haben wir schon

mal hier und da begeistert gepostet. Aber es gibt auch viele andere Hilfswerke und Organisationen, von denen wir lernen können und mit denen wir uns auch als Kirchengemeinde vernetzen wollen.

Inmitten all der Probleme im Land können wir aber als Familie wirklich sehr gut hier leben. Wir haben ein richtig schönes Pfarrhaus, der Sommer bringt Sonne und Farben in das staubige Wüstengrau. Wir essen Eis, schwimmen im Meer oder in einem Pool, trinken Kaffee, sprechen manchmal auf spanisch und häufiger noch auf schwäbisch.



Die Kinder gehen in die Schule und wir auch manchmal. Wir schauen Bundesliga – nur halt morgens – und freuen uns immer sehr, wenn wir etwas von Euch hören. Eigentlich ist alles also ganz normal. Wir leben. Nur eben jetzt hier – und das ist manchmal fast auch ein bisschen unglaublich.

*Viele liebe Grüße,
Eure Hartmanns*



Gottes Liebe verbindet – so unterschiedlich wir alle auch sind

Sechs Wochen lang haben die beiden Theologiestudentinnen Lena Wägerle und Naemi Zipperer ihr Gemeindepraktikum in Lima gemacht – bei Tabea und Samuel Hartmann. Zu Beginn ihres Praktikums haben Lena und Naemi ihre ersten Erfahrungen in der peruanischen Hauptstadt in einem Newsletter für die Christusgemeinde in Lima beschrieben, den wir hier abdrucken dürfen.

Von Lena Wägerle und Naemi Zipperer

Seit etwa einer Woche sind wir beide, Lena und Naemi, hier in der schönen Stadt Lima und machen ein Gemeindepraktikum in der Christusgemeinde bei Tabea und Samuel Hartmann. Bisher haben wir uns etwas eingelebt, die Stadt erkundet und uns an die Wärme und die hohe Luftfeuchtigkeit gewöhnt.

Heute waren wir zum ersten Mal am Strand und haben die kühlen Wellen genossen. Es war um die Mittagszeit, die Sonne brannte vom Himmel, das Wellenrauschen und Kinderlachen erfüllte die Luft. Da saßen wir also, inmitten sonnengewöhnter Peruaner, die das Leben und die Musik zelebrierten. Wir dagegen, weiß und groß, sind natürlich sofort aufgefallen und wurden aufmerksam beobachtet.

Wir fühlten uns ziemlich fremd, Kultur, Sprache und Hautfarbe trennten uns offensichtlich von den übrigen Strandbesuchern. Und das, obwohl wir alle aus dem gleichen Grund am Meer waren, nämlich um Sonne und Wasser zu genießen.



Dieses Gefühl der Trennung kennen wir aus unserem Alltag im Studium und in der Kirche. Wir studieren alle Theologie aus irgendwie ähnlichen Gründen und teilen ein Grundinteresse für Gott und unseren Glauben. Dennoch diskutieren wir oft heftig in unseren Seminaren und sind uns in vielen Dingen uneinig. Nicht nur in der Uni treffen Welten unterschiedlicher theologischer Prägungen, Ansichten und Meinungen aufeinander, auch in Kirche, Gemeinde und Alltag rücken viel zu oft die Dinge in den Fokus, die uns trennen und eine scheinbar immer größer werdende Schlucht der Differenz öffnet sich

Manchmal vergessen wir dann, dass wir doch eigentlich alle aus demselben Grund hier sind und eine gemeinsame Sehnsucht teilen: Eine Sehnsucht nach Glück, Leichtigkeit, Erfüllung, Heilung, einem Sinn im Leben, nach Liebe.

Wir glauben, dass wir bei Gott Antworten finden können und dass wir eintauchen dürfen in seine Realität der Liebe, die uns verbindet - an allen Orten und mit allen Menschen dieser Welt, so unterschiedlich wir auch sind. Vielleicht ist das Meer und der Strand dafür ein schönes Bild.





**Lena Wägerle und
Naemi Zipperer**

studieren beide im 6. Semester Evangelische Theologie auf Pfarramt in Tübingen und haben in den vergangenen Semesterferien ihr Gemeindepraktikum bei Tabea und Samuel Hartmann in Lima gemacht. Sie haben innerhalb von sechs Wochen nicht nur die Arbeit in der deutschen lutherischen Gemeinde beobachtet und mitgestaltet, sondern auch einige soziale Projekte besucht und viel über das Land und die Kultur erfahren.

Lena und Naemi arbeiten auch in unserer Kirchengemeinde mit. Über ihre Zeit in Lima sagen sie: „Es war insgesamt eine sehr schöne und intensive Zeit, in der wir viel ausprobieren und wachsen durften.“

Das Musical mit den Joyful kids

Von Mirjam Höferlin

„Wie geht beten?“ – das fragen wir uns gerade bei den Joyful kids und bereiten mit Feuereifer das gleichnamige Musical vor, das wir am 25. Juni 2023 um 16 Uhr in der Mauritiuskirche aufführen werden.



Das macht nicht nur einen Riesenspaß mit „meinen“ tollen Mädels und (auch immer mehr) Jungs, sondern ich werde schon in der Vorbereitung selbst so reich beschenkt: Zum einen von der Begeisterung, mit der die Lieder gesungen werden, aber auch von dem, was in den Herzen der Kids lebt.

Da sollen sie zum Beispiel aufschreiben, was sie an Gott toll finden (Thema Anbetung) - und werden kaum fertig damit, all die Dinge aufzuzählen, die ihnen einfallen! Und ein ukrainisches Kind, das noch kaum deutsch spricht, schreibt auf: „Jesus ist toll! Ich liebe er!“

Mein Herz ist wirklich UNGLAUBLICH dankbar über diese tolle Truppe und dass es, obwohl ich jetzt allein mit dieser großen Aufgabe bin, so fröhlich weitergeht. Wobei: ganz allein bin ich ja überhaupt nicht – auch dafür sorgt Gott! Vielen Dank an alle, die mich und jetzt auch das Musical so wunderbar unterstützen – das ist so wertvoll!

Doch zurück zu unserem Stück: „Wie geht beten?“ fragen sich auch die zwei vorwitzigen Brieftauben Feddy und Emma, und machen sich auf die Suche nach dem „richtigen“ Gebet. Gibt es das überhaupt? Auf ihrer Suche erfahren sie, was Jesus übers Beten gesagt hat. So lernen sie auch das Vaterunser auf eine ganz besondere Weise



kennen. Und vor allem merken sie, dass beten gar nicht so kompliziert ist, wie sie dachten ...

In die Story integriert sind viele hitverdächtige Songs der neuesten Adonia-Produktion „Singt laut für Jesus!“ Lasst Euch überraschen und kommt unbedingt am 25. Juni 2023 um 16 Uhr zur Aufführung in die Mauritiuskirche! Wir freuen uns auf euch!



NEUES & TERMINE

aus der
Kirchengemeinde



Konzert

Das Vokalensemble Zwölfklang gastiert am **Samstag, 1. April 2023**, um 18 Uhr in der Mauritiuskirche. Der Eintritt ist frei.



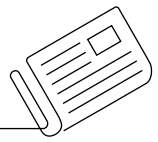
Konfirmation

Wir feiern am **Sonntag, 21. Mai 2023**, um 10 Uhr Konfirmation in der Mauritiuskirche – mit 14 Konfirmandinnen und Konfirmanden.



Ökumene

Nach längerer Coronapause findet am **Pfingstmontag, 29. Mai 2023**, um 10 Uhr wieder ein ökumenischer Gottesdienst auf dem Waldfest statt.



Konzert

Der Projektchor des Pleidelsheimer Kulturtreffs gibt am **Freitag, 16. Juni 2023**, ein Konzert in der Mauritiuskirche. Der Beginn wird noch bekanntgegeben.

Dorffest

Wir feiern mit Ulrich Hirsch und dem Kirchenchor am **Sonntag, 18. Juni 2023**, um 10 Uhr Gottesdienst im Rahmen des Dorffestes.

Musical

Unser Kinderchor Joyful kids führt am **Sonntag, 25. Juni 2023**, um 16 Uhr das Musical „Wie geht beten?“ in der Mauritiuskirche auf.

Gospelchor

Der erste Gospelgottesdienst unter der musikalischen Leitung von Sarah Neumann findet am **Sonntag, 30. Juli 2023**, um 18 Uhr in der Mauritiuskirche statt.

Pfarrstelle

Es fehlen noch ein paar offizielle Beschlüsse, aber Stand jetzt werden sich Juliane und Jonathan Höfig ab September 2023 die Pfarrstelle in Pleidelsheim teilen. Das Paar zieht dann in das hoffentlich fertig renovierte Pfarrhaus.

DER BERG RUFT!

Zusammen mit Rüdiger Zietemann hat Pfarrer Volker Hommel aus Kleinbottwar im Januar die Skifreizeit unserer Kirchengemeinde im schweizerischen Obersaxen mit 33 Teilnehmerinnen und Teilnehmern begleitet. Was die Erhabenheit und die Schönheit nicht nur der Schweizer Berge für Hommel bedeuten und was sie für ihn mit der Existenz Gottes zu tun haben, hat er in einem Morgenimpuls auf der Hütte vor dem Start in den Pistentag erklärt. Wir drucken ihn hier ab.

Von Volker Hommel

Die Schönheit der Natur und die Erhabenheit der Berge sind für mich ein eindeutiger Hinweis auf die Gegenwart und die Existenz Gottes. Und wer in den Bergen schon einmal einen Sonnenuntergang auf sich wirken ließ, dem müsste eigentlich klar werden: „Es gibt einen Gott!“

Gott redet zu uns Menschen durch die Werke der Schöpfung (Römer 1,20). Auf dem Berg spürt der gläubige Mensch förmlich, dass es einen Gott gibt, der das menschliche Wesen übersteigt und ihm doch nahe ist. Für mich persönlich ist der Berggipfel so etwas wie ein heiliger Ort – ein Ort, an dem ich mir und meinem Schöpfer begegnen kann.

**Viele Wege
führen zu
Gott – einer führt
über die Berge.**

So hat es einmal ein katholischer Berg- und Wanderführer beschrieben. Auf dem Berg ist der Mensch dem Göttlichen näher als unten im Tal. Der Berg ragt ins Göttliche hinein und wird zu einer Verbindung zwischen Himmel und Erde.

Zuhause bei meinen Eltern in Bad Überkingen, die oft mit uns Kindern zum Bergwandern im Allgäu waren, hängt im Eingangsbereich ein sehr großes, handgemaltes Bild vom Matterhorn in der Schweiz, mit 4478 Metern einer der höchsten Berge in den Alpen. Für manche Schweizer „ihr heiliger Berg.“ So ein Bild prägt. Bis



heute zieht es mich immer wieder in die Berge zum Wandern und zum Skifahren. Die Skifreizeit der evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim in Obersachsen war für mich daher ein besonderes Erlebnis.

Faszinierend ist für mich auch die Unzugänglichkeit der Berge. Der Weg zum Gipfel ist oft beschwerlich. Nur mit viel Übung, Geschick und ausreichend Kondition kann ich in der Regel auf einen Berg mit circa 2500 Metern hochwandern. Berge führen mich hin und wieder an meine Grenzen, manche bleiben für mich unter



Umständen unerreichbar. Der Watzmann, einer der schönsten Berge der Welt, gilt als „Berchtesgadener Schicksalsberg“. Im Lied von Wolfgang Ambros heißt es: „Watzmann, Watzmann, Schicksalsberg, du bist so groß und ich nur ein Zwerg.“ Ja, Berge sind mächtiger, viel mächtiger und gewaltiger als der kleine Mensch! Umso bitterer, was dieser kleine Mensch auf Erden durch Krieg und Terror alles kaputtmachen kann. Aber das soll hier nur eine Randbemerkung bleiben.

Berge sind faszinierend. Wenn sie dann noch besonders markant sind oder gar noch mit Wolken verhüllt, erscheinen sie zusätzlich geheimnisvoll. So ist es nicht verwunderlich, dass der Berg in der Bibel eine große Rolle spielt. Es geht dabei nicht um den Berg an sich, sondern um das, was auf den Bergen geschieht: die Gottesbegegnung.

Gott selbst erwähnt in der Bibel häufig die Berge, denn hier kommt er mit Menschen in Kontakt. Über 440-mal wird das Wort „Berg“ in der Bibel verwendet: Mose erhält die Tafel mit den Zehn Geboten auf dem Berg Sinai, der Prophet Elia begegnet Gott auf dem Berg Horeb und die Stadt Jerusalem ist auf dem Berg Zion gebaut worden („Tochter Zion“ aus dem Adventslied ist die Stadt Jerusalem).

Im Neuen Testament predigt Jesus von einem Berg aus zu Tausenden von Menschen, seine bekannteste Rede trägt den Namen „Bergpredigt“ (Matthäus 5-7). Seine drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes nimmt er mit auf einen Berg in Galiläa. In Matthäus 17 steht: „Jesus wurde vor Ihnen verwandelt. Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Es erschienen ihnen Mose und Elia und sie redeten mit Jesus.“

Dieses großartige Erlebnis, diese Gottesoffenbarung auf dem Berg Tabor, dass Jesus der Sohn des lebendigen Gottes ist, ist für die Jünger so überwältigend und so glaubensstärkend, dass sie diesen Moment gern festhalten und spontan drei Hütten bauen möchten. Diese Reaktion der Jünger finde ich sehr sympathisch und ich kenne sie auch aus meinem eigenen Leben.



Es gibt Momente, die möchte ich gerne festhalten: Glückliche Stunden des Miteinanders in der Familie, eine besondere Urlaubsreise oder ein Gipfelerlebnis nach einer anstrengenden Bergtour. Leider wissen wir alle, dass dies nicht funktioniert: die Familienfeier und die Urlaubsreise gehen vorüber und vom Gipfel geht es danach wieder runter ins Tal. Glücksgefühle und Momente tiefen Glücks lassen sich leider nicht ewig festhalten.

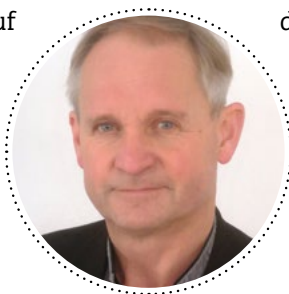
Auch die Jünger erleben das. Sie müssen vom Berg der Gotteserfahrung gleich wieder hinab ins Tal, hinab in den Alltag. Aber das Erlebnis auf dem Berg Tabor hat sie verändert. Sie tragen diese stärkende Gotteserfahrung tief in ihrem Herzen hinein in ihren Alltag und in das Leiden und all die Ohnmacht, die sie später durch die Kreuzigung noch erleben werden.

Ich bin mir sicher, dass Gott auch uns in unserem Leben immer wieder solche Gotteserfahrungen schenken kann. Dazu muss ich aber nicht ins Allgäu fahren oder auf hohe Berge steigen oder in Obersaxen skifahren. Das geht auch hier in

meinem Alltag an Orten, an denen ich lebe und arbeite. Den Boden für solche Erfahrungen sollte ich aber vorbereiten, damit Gott mir etwas schenken kann. Ich kann mir zuhause Orte der Stille suchen, mich vor ein Kreuz setzen, eine Kerze anzünden. Ich kann eine Kirche besuchen und still in einer Bank sitzen. Bei einem Spaziergang in der Natur, etwa im Neckartal kann ich mir einen schönen Platz in den Weinbergen suchen.

Glauben Sie mir, auch hier kann Gott zu mir reden, mein Herz berühren und mit seinem Frieden erfüllen. Das wären dann abgeschwächte „Tabor-Erlebnisse“ im Alltag. Diese darf und soll ich genießen, in meinem Herzen abspeichern, mit hinein in meinen Alltag nehmen. Solche Momente sind nicht produzierbar, sondern Geschenke Gottes.

Dass Gott Ihnen solche Gipfelerlebnisse im Alltag schenkt, in denen er zu Ihnen reden kann, ist mein Wunsch für Sie. Eines ist sicher: Gott ist da, er lässt sich finden, wenn ich mich ernsthaft auf den Weg zu ihm mache und ihn suche!



DAS NÄCHSTE GIPFEL-ERLEBNIS IN OBERSAXEN

Unsere Skifreizeit vom
26. bis 28. Januar 2024.
Anmeldung ab Oktober 2023
über das Gemeindebüro.



Taufen

26. November 2022 **Sophia Aschwanden**

26. Februar 2023 **Sonja Breuer**

19. März 2023 **Pauline Limmer**

Trauungen

17. September 2022 **Kevin und Kathrin Reichert** geborene Hitsch

Bestattungen

19. Dezember 2022 **Hans August Haidinger**

11. Januar 2023 **Luise Maria Joos** geborene Schwammberger

24. Februar 2023 **Edith Elfner** geborene Mehrer



Herausgeber	Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim		
Redaktionsteam	Anke Frühling-Spiegel Sabine Hammer Matthias Hohnecker Nadine Kirn Rüdiger Zietemann		
Kontakt	GEMEINDEBÜRO Telefon: (0 71 44) 2 38 89 E-Mail: gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de Pfarrstraße 7 74385 Pleidelsheim www.mauritiuskirche.de www.facebook.com/evkirchepleidelsheim www.instagram.com/mauritiuskirche/		
Konto	Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim IBAN DE22 6049 1430 0020 0920 08 BIC GENODES1VBB VR-Bank Ludwigsburg eG		
Bilder	Adobe Stock, Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim, Teilnehmergruppe Obersaxen, Jörg Failmezger, Nadine Kirn, Lena Wägerle, Naemi Zipperer, Die		
Titelbild	dream@do / Adobe Stock		
Layout	Olaf Bender		
Druck	Gemeindebriefdruckerei		
Auflage	1.500 Stück		



GBD

www.blauer-engel.de/uz195





GRÜNDONNERSTAG

19.00 Uhr Nacht der verlöschenden Lichter – Gottesdienst mit dem Kirchenchor. Es wird ein Abendmahl angeboten.
Liturgie: Anke Frühling-Spiegel und Ulrike Keller

KARFREITAG

10.00 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer i.R. Ulrich Hirsch und Friederike Schäfer an der Orgel. Es wird ein Abendmahl angeboten.

OSTERSONNTAG

05.30 Uhr Gottesdienst am Ostermorgen mit dem Gospelchor Joyful noise.
Liturgie: Sabine Hammer und Anke Frühling-Spiegel

07.00 Uhr Auferstehungsfeier auf dem Friedhof Pleidelsheim mit Thomas Reiner an der Trompete.
Liturgie: Ulrike Keller und Anke Frühling-Spiegel

10.00 Uhr Gottesdienst mit Dr. Friedrich Löblein und Tobias Braun an der Orgel.

OSTERMONTAG

10.00 Uhr Gottesdienst mit Dekan Dr. Ekkehard Graf und Traude Puhan an der Orgel.

Der Herr ist auferstanden - Er ist wahrhaftig auferstanden!

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes & fröhliches Osterfest!

